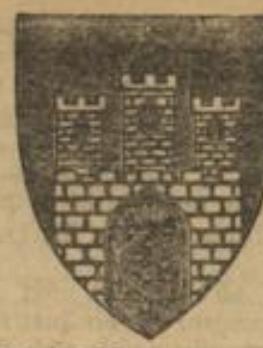


Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)



Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Wiederholung: erscheint an jedem Werktag und kostet abgehalt monatlich
15 Pf. bei anderen Ausgängen monatlich 15 Pf., vierzehntäglich durch
die Post ohne Belegzettel 15 Pf.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Weißer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Lippert, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Insolente: die einspolige Germaniazeile 15 Pf. haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insolente:
Anzeige: kleinere Anzeige bis 8 Uhr morgens, größere taglicher.

Mr. 46.

Freitag, den 23. Februar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Bor einem Jahr.

23. Februar 1916. Im Westen mehren sich die Feinde östlich der Maas. Die Orte Bradant, Hamont und Samognieuw wurden genommen und das gesamte Gebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Hamont befand sich jetzt in deutscher Hand. Selbst Bruxelles mußten zugeben, daß die deutschen Verteidigungen Erfolg hatten. — In Albanien wurden die Italiener und ihr Bundesgenosse Essab bei Durazzo besiegt. Die letzten feindlichen Vorstellungen östlich von Bozat Ejak wurden genommen und am Mittag wurde die Italiener aus der stark ausgebauten Hauptstadt des Ortes geworfen. Zugleich erstmals die Österreicher die Besitzungen von Sofia-Branca und der Feinde flüchtete in den inneren Verteidigungsring. — In Santa Cruz auf Teneriffa lief das englische Kriegsschiff "Westburn" ein, das die deutsche Flagge auf und deutsche Besatzung von der "Möve" an Bord hatte. Das Schiff hatte 206 Gefangene von 7 versunkenen spanischen Schiffen in seinen Räumen, es war ein Preiswertes der "Uppom". — Die russische Reichsduke hat vor ihrer Gründung mit einer Ansprache des Reichsdeutschland, welche die bekannten Redensarten enthielt, Sosanow in einer Rede es ebenfalls nicht an bekannten Phrasen der gerechten Sothe Russlands und Sieges fehlten ließ.

Der Krieg.

Logesbericht der obersten Heeresleitung

großes Hauptquartier, 22. Febr. (W. T. B. Kriegsamt)

Östlicher Kriegsschauplatz:

Östlich von Armentières drangen nach starker Feuerstellung mehrere englische Kompanien in unsere Stellung. Starker Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Belagerung der Gräben wurden 200 tote Engländer getötet. 39 Mann gefangen zurückgeführt. Erkundungsschiffe des Feindes südwestlich von Warneton südlich des Wasser-Kanals und zwischen Antre und Somme lagen sehr.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern.

südwestlich von Riga und am Südufer des

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So, meine Herren,“ rief sie lachend, „immer von Vergnügen! Fütterung der Raubtiere!“ „Raubtiere ist gut“, rief lachend der Ulan, und auch Beutigang der jungen Dame meinte, sich vom Ulan zu beschreiten.

„In welche Kategorie komme ich denn in deiner Kategorie, Schatz?“

„Du,“ rief sie lachend und ihn schelmisch ansehend, „du bist ein reizender Wolf!“

„Also reizend wir!“ rief er seelenvergnügt, schnallte seinen Hirschjäger ab und warf sich, einen mutwilligen Jäger ausstoßend, ins Moos.

„Du, so brüllt aber kein Wolf“, jagte Lotte lachend.

„Ach kleine, da hast du recht. Aber“ — sagte er mit leidenschaftlichem Fingerheben hinzu: „ein Wolf brüllt nicht, Wolf —“

„Du,“ unterbrach ihn der andere lachend, „die müssen! Wie?“

„Herrgott noch eins, Kinder, seid ihr aber dumme!“ — heult!“

„O ja! Du, Frixi, nee, wenn Wölfe heulen und du versteigst Wolfsmäuerchen hast und nur immer heu-eu-eul, kann mag ich dich nicht! Dann suche dir eine andere“

Maroc-See schickten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompaniestärke.

Bei Sabzus an der Schihsara und an mehreren Stellen zwischen dem Dujest und den Waldkarpaten wurden einige Handstreichs von unseren Stoßtrupps erfolgreich durchgeführt.

Um der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen

herrschte bei Schneetreiben nur geringe Beschränktheit.

Mazedonische Front.

Südlich des Wardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten. Sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Ein erfolgreicher Tauchbootkommandant.

Berlin, 22. Febr. (b.) Zu dem schönen Erfolge zweier unserer Tauchboote, die, wie gemeldet, 36 Schiffe versenkt haben, erfahren wir noch, daß der Kommandant eines dieser Boote der Oberleutnant zur See Steinbrück war. Steinbrück hatte sich als Tauchbootkommandant wiederholt schon ausgezeichnet, und auch den Orden Pour le Mérite bekommen. Von den 36 versunkenen Schiffen wurden 28 von seinem Boot versenkt.

Freilassung der amerikanischen Seelente.

Berlin, 21. Febr. (W. B.) Wie wir erfahren, sind die an Bord der "Harrowdale" nach Deutschland eingekommenen amerikanischen Mitglieder der Besatzungen aufgebrachten bewaffneten ständiger Handelschiffen freigelassen worden. Obwohl nach Lage der Sache die Amerikaner als Kriegsgefangen behandelt werden könnten, hat man ihre ausnahmsweise Freilassung schon vor längerer Zeit beschlossen, da sie bei Austritt ihrer Reise nicht wußten, daß sie in Deutschland als Besatzung eines feindlichen bewaffneten Handelschiffes als Kriegsgefangen behandelt werden würden. Die nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten hier angelangten Nachrichten aus Amerika über die Beschlagnahme deutscher Schiffe und die Internierung der deutschen Besatzungen liehen es jedoch ratsam erscheinen, bis zu einer amtlichen amerikanischen Mitteilung über den wirklichen Sachverhalt die Leute nicht freizugeben. Dies ist nunmehr geschehen, nachdem

Unter den letzten Weidmannsreden war das Wahl höchst anregend verlaufen, und alle wollten sich gerade zu einem kleinen "Schlösschen nach Tisch" ins grüne, duftende Moos strecken, als Frixi zunächst den Kopf hob und dann eine merkwürdige Entdeckung machte, während die beiden anderen langsam eindrückten.

Zwei Männer liegen langsam von jenseits der Grenze

den Bergwald heraus. Bald blieben sie stehen und beobachteten prüfend den Wald und die Bäume, bald sahen sie hier, bald dahin mit ihren Ferngläsern. Ab und zu blickte sich dieser oder der andere, und dann schritten sie, in gleichmäßigen Abständen halmähnend, größere Entfernung ab. Unter dem Arm hatte jeder eine größere Papierrolle, und in sie machten sie immer nach solch einem Mandorla-Aufzeichnungen.

„He, Lotte, Konrad, macht auf“, sagte der Jäger und schüttete die beiden Schläfer. „Sag keinen Lärm gemacht“, gebot er, als der Ulan, zierlich bösig um sich schauend, etwas fragen wollte.

„Kommt,“ zischte der Jäger dann weiter, „wir wollen uns hier herum im Dickicht verstecken, denn die herauftreibenden beiden Männer scheinen unsicher Kantonisten zu sein, denen man auf die Finger gucken muß.“

Luftlos glitten die drei unter Mithilfe ihrer geringen Handfertigkeiten in einen nahe gelegenen dichten Niedertannenwald hinein. Das junge Mädchen verbarg sich so tief im Inneren, daß man von keiner Seite ihr hell leuchtendes, weißes Kleid sehen konnte, während sich die beiden Soldaten so geschickt versteckten, daß sie mit den Augen jede Bewegung der beiden Männer zu beobachten vermochten, daß die des Oberjägers nun wirklich so funkelten und glühten wie die Lichten eines auf der Bäuer befürchteten Wolfes, der nur auf den Augenblick lauert, sein Opfer anzugreifen und niedergreifen.

„Pah genau auf alles auf!“ raunte Frixi dem Kameraden zu, „it's nötig, dann greifen wir zu. Sonst liegt mäusefisch!“

Der Ulan nickte kurz.

So lagen sie nun auf der Bäuer, und vier Augen bohrten sich scharf in die Gesichter der langsam heraufsteigenden Männer.

auf amtlichem Wege die Mitteilung hierher gelangt ist, daß die deutschen Schiffe in New York nicht beschlagnahmt und ihre Besatzungen nicht interniert sind.

Rede des Abgeordneten Dr. Lohmann

gehalten im Abgeordnetenhaus am 14. Februar 1917
beim Haushalt des Ministeriums des Innern.

(Schluß.)

Nun die Verwaltungsreform. Der Herr Vorredner hat sich ja sehr ausführlich über diese Dinge ausgelassen, und ich kann ihm in diesem Maße nicht folgen. Sie werden das verstehen. Der Herr Vorredner ist selbst Verwaltungsbürokrat, ich bin Richter, stehe also der Frage nicht so sachkundig gegenüber, um mich so ausführlich über die einzelnen Streitfragen, die sich herausgebildet haben, zu verbreiten. Ich will mich also darauf beschränken, zu sagen, daß wir die Bedenken, die er vorgetragen hat bezüglich der Ausdehnung des Landratsamtes und bezüglich seiner Beziehung mit inneren Schulangelegenheiten, durchaus teilen, daß wir aber hoffen, daß sie sich werden auskräumen lassen. In Bezug auf die Schule darf ich daran erinnern, daß wir schon seit längerer Zeit gefordert haben, daß mit den inneren Angelegenheiten der Schule eine besondere Schulbehörde betraut werde, bei der jedenfalls diese Beschränkungen nicht vorliegen würden. Im allgemeinen stehen meine politischen Freunde auf dem Standpunkt, den unser Führer, Herr Dr. Friedberg, in Übereinstimmung mit dem Führer der Herren Freisinnerten, dem Abgeordneten Fehr. v. Beldi, in der Rominission entwickelt hat, daß eine stärkere Betonung der Kreisbehörde und des Provinzialbezirks notwendig sei, und daß die Mittelinstanz nach Möglichkeit ausgeschalten sei. Wenn dann der Herr Abgeordnete Fehr. v. Beldi erklärt hat, daß über die Kreisordnung in jedem Falle nicht reformbedürftig sei, so können wir ihm darin nicht folgen; denn, meine Herren, das Wahlrecht zur Kreisvertretung ist nach unserer Ansicht erheblich reformbedürftig. (Sehr richtig bei den Nationalliberalen) Es hat nach der Kreisordnung der Grundbesitz das direkte Wahlrecht, während die Gemeinden und Städte nur indirekt wählen und dadurch gegenüber der Landwirtschaft in die Hinterhand kommen.

Was die Selbstverwaltung angeht, so trete ich allem demjenigen bei, was mein Herr Vorredner hier entwickelt hat. Nach dem Erfolg des Ministers des Innern ist ja der Selbstverwaltung tatsächlich und ohne Schaden für den Staat mehr freie Hand zu lassen. Vor allen Dingen wird die Regierungsaufsicht zu beschränken sein bei Bestätigung der von den Kommunen zu wählenden

Jetzt blieb einer der Fremden stehen und hob langsam den Kopf, ähnlich einem sicheren Reh.

Der Mann war mittelgroß, hatte ein rundes, wenig anziehendes Gesicht, aus dem ein Paar unruhig hin und her flackernden Augen leuchteten, deren Farbe ähnlich dem kleinen Schnurrbart und der Stirn am Rinn dunkel war. Als er nichts Verdächtiges wahrnahm, riß er seinen Hut vom Kopf, und nun sahen die beiden deutlich, wie sich die nicht eben hohe Stirn fast schneeweiß gegen das dunkelbraun verbrannte Gesicht abhob. Der Anzug, den jener trug, war ein einfacher Touristenanzug, wie man ihn in jenen Gegenden an und über der Grenze hier oft sieht und wie auch sein Begleiter einen anhatte. Dieser hielt sich nicht so straff und gerade wie der erste, sondern ging mehr den saloppen Schritt des Weltbummlers, dennoch sah man auch ihm an, daß er sonst eine andere Bequemlichkeit haben mußte, als in den Bergen und Wäldern des Wasgaus herumzulaufen, und der deutsche Oberjäger hatte einen recht guten Blick für solch Wandler. Deshalb sagte er ganz leise zu seinem Kameraden: „Du, das sind Franzosen!“ Offizielle von jenseits der Grenze,“ sagte er so wortlos hinzu, Konrad klappte, zum Zeichen verstanden zu haben, nur die Augenlider nieder und dann wieder auf.

Die Spannung im Gesicht des ersten Franzosen ließ plötzlich etwas nach, und es hatte den Anschein, als wolle er damit eine gewisse Zufriedenheit zum Ausdruck bringen, hier in der Gegend nichts Verdächtiges gefunden zu haben.

Dennoch schritten beide eifrig suchend weiter, bald den Erdboden, bald die mächtigen Tannenstämme mustern. Plötzlich blieb der eine wie angewurzelt stehen und sagte zu seinem Kameraden:

„Lie, mon camarade, voilà — et là là — là — là!“

Sodann begannen sich beide eifrig in französischer Sprache zu unterhalten, aber von alledem konnten weder der Jäger noch der Ulan etwas verstehen. Wohl ahnte der deutsche Jäger, über was sich jene unterhielten und was sie gefunden hatten, aber erst galt es abzuwarten, was jene nun beginnen würden. Ihre Grillschläger

Beamten. Eine Bestätigung wird nur da notwendig sein, wo tatsächlich staatliche Funktionen von den zu ernennenden oder zu wählenden Beamten ausgelöst werden. Wie auch die Sache laufen mag, die Forderung haben wir immer wieder erhoben, daß die großen Städte unmittelbar dem Oberpräsidenten unterstellt werden und nicht dem Regierungspräsidenten weiter unterstellt bleiben. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen) Es geht das absolut nicht an. Die Qualität, die Leistungsfähigkeit der Leiter unserer ganz großen Städte ist eine so hohe, daß man sie, glaube ich, ohne jedes Bedenken und ohne ihren Schaden mit jedem Regierungspräsidenten, ja, ich glaube, mit jedem Oberpräsidenten vergleichen kann. Es ist kränkend, wenn man diese Männer dann dem Dienstalter nach sehr viel jüngeren Beamten unterstellt, die auch ihren Leistungen nach einen derartigen Anspruch nicht haben, die Leiter so großer Städte zu kontrollieren. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen)

Wenn der Herr Minister in der Kommission uns ausgeführt hat, daß die Verwaltungsreform — die ebenso dringlich wie möglich ist, ohne die Staatsaufgaben zu gefährden, — am besten dadurch gefördert würde, daß man erst einmal vollenkte Entwürfe schafft, so stimmen wir dem durchaus zu. Wir folgen ferner in Übereinstimmung mit dem Herrn Vortreter der Zentrumspartei hinzu, daß wir zu den betrauten Persönlichkeiten, die durch Auswahl Seiner Majestät des Königs ausgewählt sind, das volle Vertrauen haben, daß sie Geeignete und Gutes schaffen. Es ist zweifellos richtig, daß man erst einen Entwurf aus einem Guß schafft und dann erst die Kritik einsegen und ein Kompromiß folgen läßt; es ist besser, diesen Weg zu gehen, als daß man die Diskussion über die möglichen Streitpunkte gleich bei § 1 eröffnet und dadurch ein Außenseiterschlittern, ein Verzettel in der Tätigkeit auf diesem Gebiete herbeiführt. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen) Meine Herren, wenn das Bedenken hier geäußert worden ist — mit großer Lebhaftigkeit auch von dem Herrn Vortreter —, daß gewisse unerfreuliche Erscheinungen, die nicht nur von der Partei des Herrn Vortreters, sondern auch von uns beklagt werden, schärfer hervortreten würden, wenn man die Macht, die Aufgaben des Landrats stärke, so möchte ich ihm auf diesem Gebiete mit einigen Worten folgen. Es ist richtig: wenn das Amt des Landrats vergrößert und sein Einfluß verstärkt werden soll, dann ist die unmittelbare Forderung, die sich daraus ergibt, die, daß man den Landrat einmal entpolitisieren, wie meine politischen Freunde gesagt haben und auch heute sagen, und daß man das Amt entkonfessionalisiert, wie der Herr Vortreter der Zentrumspartei ausgeführt hat. Es hat in dieser Beziehung, was die Entpolitisierung angeht, der Herr Minister freilich einen Standpunkt eingenommen, der diesen Vorwurf von vornherein ablehnt. Der Herr Minister hat in der Kommission verhandlung zu diesem Punkte gesagt — ich muß das wörtlich vorlesen:

Gegenüber den Klagen, daß die Beamten nur aus gewissen sozialen Kreisen und mit Vorliebe aus dem Adel genommen würden, frage er, ob man wirklich glaube, daß heutzutage ein pflichtbewusster Beamter, der die Befugnis zur Annahme und Förderung habe, darauf achten werde, ob diese Voraussetzungen vorliegen oder nicht.

Meine Herren, das ist eine Frage in sehr stark rhetorischer Form. Sie nimmt eigentlich die Antwort schon vorweg, und es könnte unfreundlich erscheinen, wenn ich die Antwort geben wollte, die ich eigentlich nach der Stimmung meiner Fraktion geben müßte. Das will ich aber in diesem Augenblick vermeiden und mich daher darauf beschränken, zu sagen: wir hoffen, daß in Zukunft niemals eine derartige Vermutung auftreten kann. (Heiterkeit)

Meine Herren, was die Klage des Herrn Vortreters aus der Zentrumspartei angeht, so kann ich dem nur beitreten, was schon der Führer unserer Fraktion in der Kommission ausgeführt hat. Sofern bei der Annahme von Anwältern und soweit bei der Bezeichnung von Be-

zeigten zur Kenntnis, daß je die Steuern entdeckt wären, auf denen leicht Rücksicht die deutschen Maschinengewehre gestanden hätten, und da wußte denn Friß genug.

Himmel, diese Schwule! zischte er daher leise und suchte nur mit Augen seine wild tobenden Gedanken zu ordnen. Am liebsten wäre er den beiden Grangonen an die Reben geprungen und hätte sie erwürgt oder mit dem Kürzelaugen angemacht. Aber wild erregt waren sie, denn es gibt kein schwämmeres Gefühl, als mit anziehen zu müssen, wie andere laue Lebendigkeiten begehen, von denen man weiß, daß sie der Menschheit oder wenigstens einem Teil derselben schaden, und man kann gegen sie nicht einschreiten.

Noch nicht wenigstens, denn die Grenze war ja nicht wie in Aupland abgegrenzt, ja sie stand jedermann offen. Was allerdings im Schoße der Zukunft noch alles lag, das wußte niemand, auch die beiden Lauschen nicht, die augenblicklich wohl auch schwerlich an so etwas Neuhöriges dachten. Aber wild erregt waren sie, denn es gibt kein schwämmeres Gefühl, als mit anziehen zu müssen, wie andere laue Lebendigkeiten begehen, von denen man weiß, daß sie der Menschheit oder wenigstens einem Teil derselben schaden, und man kann gegen sie nicht einschreiten.

Das schmerzte hier ganz besonders die beiden deutschen Soldaten, deren Herzen ihnen bis oben in die Kehle klopfen, aber sie mußten sich mutmaßenstil verhalten.

Eingefüllt von der föstlichen Ruhe, die hier oben im Hochwald zwischen den mächtigen Tannenwäldern herrschte, nahmen die beiden fremden Eindringlinge ihre Strohdecke ab, wischten sich den reichlich von Stirn und Hals niedertropfenden Schweiß ab, dann aber legten sie sich, und der eine zog nun die bisher unter dem Arme gehaltene Papierrolle hervor und breitete den mächtigen Bogen vor sich im Moos aus. Auf die etwas widerpenstigen Ecken, die sich immer wieder zusammenrollten, legten sie zusammengezogene größere Kieselsteine, die sie aus dem Boden gebrochen hatten, wo sie bisher, in die sammelweichen Flechten der Matten eingebettet, geruht und niemanden gestört hatten.

(Fortsetzung folgt.)

amtenstellen eine Konfession, die Treue zu einem Bekennnis absichtlich, vorsätzlich um seiner selbstwillen zurückgekehrt werden sein möchte, so bedauern wir das und wünschen, daß es ferner nicht geschehen soll. Meine Herren, wenn auf diesem Gebiete durch den Krieg eine allseitige Besiedlung geschaffen werden möchte, so würde ich das für einen der größten Gewinne, für eines der wertvollsten Ergebnisse des Krieges ansehen. (Sehr richtig!)

Meine Herren, ich bin freilich nicht ganz einverstanden mit den Ausführungen, die der Herr Kollege Dr. Kaufmann in der Kommission und auch Herr Vitz hier gemacht haben, nach der Richtung hin, daß die Herren wir doch die Hemmungen, die auch von der anderen Seite hineingetragen wurden, allzu gering veranschlagen zu haben scheinen. Meine Herren, es ist doch nicht immer in der katholischen Bevölkerung sehr die Neigung vorhanden gewesen, in den Staatsdienst zu treten. Ich weiß doch, daß in der Rheinprovinz sehr lange, Jahrzehnte hindurch eine sehr starke Abneigung dagegen bestanden hat. Ich will das nicht in den Hintergrund stellen, sondern ich will nur zur Klärung der historischen Entwicklung dieser Sache beitragen. Wenn Herr Vitz uns hier gesagt hat, daß, wo diese Hemmungen nicht vorliegen, die Leistungen seiner Glaubensgenossen wohl ebenso achtbar seien wie die anderer Konfessionen, so wird das für die Gegenwart annähernd richtig sein; aber es ist doch nicht immer so gewesen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Ich glaube, mich doch genau zu erinnern, daß ein so hervorragender Mann wie Herr Frhr. v. Hartling auf einem Katholikentag — ich meine, es sei 1898 gewesen — eine sehr lebhafte Klage darüber gesprochen hat, daß aus den katholischen Volkskreisen nicht so viele junge Leute sich dem Studium widmeten, wie das ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht. Ich glaube weiter, richtig unterrichtet zu sein, daß ein besonderer Verein gegründet haben, den Albertus-Magnus-Verein, um auf dem Gebiet der Angebote der Lehrkräfte für die ethischen Fächer Abbilfe zu schaffen, und daß dieser Verein sogar eine Hypothek im Angebot von Kandidaten hervorgerufen hat. Aber wie gesagt, in der Sache selbst sind wir völlig einig: ein Hemmnis aus der Treue zu seinem Bekennnis darf unter keinen Umständen bei der Annahme und Anstellung eines Staatsbeamten gemacht werden. Eine Voraussetzung allerdingen haben wir dabei zu machen, und ich glaube, die werden Sie vollkommen unterschreiben: wer in ein Staatsamt berufen wird, hat in dieses Staatsamt natürlich nur die Absicht mitzubringen, den Ansprüchen, welche dieses Amt an ihn stellt, unter allen Umständen zu genügen und keine Nebenabsichten zu verfolgen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und im Zentrum.) Dann sind wir einig! Wir hoffen, daß auf diesem Gebiete Klagen für die Zukunft verschwinden werden.

Und nun schließlich noch ein Wort zur Wahlreform! Wir alle stimmen überein, meine Herren, daß die Kriegszeit mit dieser Aufgabe nicht belastet werden darf, denn daß diese Wahlreform eine nicht ganz friedliche Sache werden wird, darüber sollten wir uns doch klar sein. Die Wahlreform wird und muß eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Lande und in diesem Hause zur Folge haben. Das ist unumgänglich, und daß eine derartige Verschiebung der Machtverhältnisse nicht ohne Kämpfe abgeht, ist ebenfalls klar. Ich glaube sogar, daß die Kämpfe sehr lebhaft werden müssen, und ich werde mich freuen, wenn sie nicht erbittert werden. Mit diesen Kämpfen dürfen wir unsere Kriegsstimmung nicht belasten. Also diese Wahlreform hat erst nach dem Kriege zu erfolgen, aber sie soll unmittelbar nach dem Kriege kommen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Das ist eine Forderung, die wir mit aller Energie aufstellen, und ich glaube, sämtliche Herren, die die Notwendigkeit der Reform anerkennen, werden auch dieser Forderung zustimmen, daß sie eine schnelle Reform nach dem Kriege sein muß. Da hat mich allerdings die Antwort des Herrn Ministers, daß er auf Fragen in der Kommission ertheilt hat, nicht vollständig befriedigt. Es hat sowohl der Führer meiner Partei, Herr Dr. Friedberg, als auch der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Herr Dr. Bachtie, in dieser Richtung Fragen an den Herrn Minister gerichtet, allerdings etwas unterschiedliches. Herr Dr. Friedberg hat gefragt, ob Vorarbeiten in Angriff genommen seien, und Herr Dr. Bachtie hat gefragt, wie weit diese Vorarbeiten gebrechen. Darauf hat der Herr Minister eine Antwort gegeben, die jedenfalls der Frage des Herrn Dr. Friedberg nicht gerecht geworden ist. Diese Antwort lautete nämlich wörtlich dahin:

Er habe und könne nicht den Wunsch haben, Einzelheiten darüber mitzuteilen, wie er sich die Vorarbeiten für ein neues Wahlgesetz denke, und welchen Weg man dabei zu gehen habe. Diese Fragen müßten eingehend besprochen werden, auch mit den politischen Faktoren, die nachher zur Entscheidung berufen seien, und zur rechten Zeit.

Meine Herren, ich habe diese Antwort nachher noch mehrfach durchgelesen. Ich kann nicht anders, als sie dahin aufzufassen: die Frage der Vorarbeiten ist so schwierig, daß ich sie noch nicht in Angriff genommen habe. (Sehr richtig! links.)

Sollte das nicht damit gemeint sein, so darf ich wohl noch ausdrücklich um eine Erklärung von der Regierungseite bitten, daß das nicht so gemeint war, daß Vorarbeiten tatsächlich in Angriff genommen worden sind und daß sie ständig weiter gefördert werden. Nur unter dieser Voraussetzung würden wir von weiterer Behandlung der Wahlrechtsprobleme Abstand nehmen können. Sie werden verstehen, daß uns viel daran liegt, darüber Gewißheit zu bekommen, daß tatsächlich die Sache nicht liegen bleibt, sondern daß eine Aufgabe, die wir

für eine der dringlichsten und wichtigsten halten, mittelbar nach dem Kriege in Angriff genommen (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Deutschland.

Berlin, 22. Februar

— (W. B.) Der Hauptausschuß des Reichs ist gestern vormittag zusammengetreten. Die ratungen, denen die Staatssekretäre Helfferich, v. Graff von Röder und Zimmermann beiwohnten, zunächst vertraulich. Der Staatssekretär des württembergischen Amtes vor Einführung in die Tagessitzung gehende vertrauliche Mitteilungen über die Entwicklung der politischen Lage seit dem 31. Januar. Es handelte die Haltung der verschiedenen neuen Staaten und stellte ein Weißbuch mit den gewöhnlichen Schriftstücken in Aussicht. Der Sekretär ging dabei ausführlich auf die Lage in Amerika gegenüber durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen eingetreten ist. Zum Schlusse sprach unter dem Beifall des Ausschusses seine feste Zuversicht aus, daß wir durch die Anwendung der Tauchbootkrieg das vorgesehene Ziel erreichen werden. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts berührte in längeren, Schlus mit lebhaftem Beifall begrüßten Aussichten, daß die Erwartungen, die die Marine auf den ungewöhnlichen Tauchbootkrieg gesetzt habe, nicht nur falsch sondern übertragen worden seien. Bei der militärisch durchgeführten Verschleierung, deren sich allem die englische Presse bei den Schiffsvorsetzungen auf Veranlassung der Regierung befreit, sei es gemäß schwierig, schon jetzt mit sicherem Bahnen hinzutreten. Die vor einiger Zeit in einer großen Berliner Tageszeitung gebrachte Zahl von verdeckten U-Booten sei, dafür hätten wir bereits Beweise in ferner Zukunft zu erbringen. Es würde gut sein, den summarischen Zusammenstellungen, die von den Feinden nur dazu benutzt würden, gegen Holland zu eilen und die großen Erfolge des Tauchbootkrieges zu kleineren und zu verschleiern, lieber zu unterlassen, die amtlichen Feststellungen vorliegen. Es könnte, gleich eine Reihe von Tauchbooten entsprechend den großen Aktionsträumen und den ihnen erteilten Weisungen von ihrer Streife noch nicht in ihrer Rüstungshäfen zurückgekehrt sein, schon jetzt verhindern, daß das Ergebnis die von der Marine gehofften Verteilungen übertreffe. Sehr erfreulich sei, daß die Veranlassung vorliege, mit dem Verlust auch nur eines Bootes seit dem Beginn des uneingeschränkten Tauchbootkrieges zu rechnen. Die Abwehrmaßnahmen, denen in der englischen Presse und im englischen Parlament so viel Besens gemacht werde, hielten nach den Meldungen der zurückgekehrten Tauchbooten normalen Grenzen. In der Nordsee herrsche so wie gar kein Schiffahrtsverkehr. Die neutrale Schifffahrt sei offenbar so gut wie eingestellt. Zusammen könne die Marine mit der größten Zuversicht weiteren Entwicklung des Tauchbootkrieges entgegen. Die Erwartungen, die das deutsche Volk an sie gestellt sind durch die bisherigen Ergebnisse voll gerechtfertigt worden. — Der Staatssekretär des Innern wies die starke Verschlechterung der Versorgung Englands mit unentbehrlichen Bedarfsgütern (Lebensmittel, Grubenholz) und der Kohlensversorgung der Alliierten und Neutralen durch England im Dezember 1916. Der Rückgang gegen Dezember 1915 sei erheblich, als der Durchschnittsrückgang des ganzen Jahres gegen 1915. Die Zahlen zeigten, daß die britische Flotte nicht an den Gefahrpunkt herangerückt. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt kann mit Bestimmtheit auf die vollste Erfüllung aller an Tauchbootkrieg geknüpften Erwartungen gerechnet werden. (Beifall.)

— Die neue Kreditsförderung durch die Bewilligung der Reichskanzler ermächtigt werden weitere 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits zu machen, ist die achte, die seit Kriegsausbruch am Reichstag herantritt; die Summe der Kreditsumme durch ihre Bewilligung auf 79 Milliarden Mark steigen. Es wurden bewilligt:

am 1. August 1914	5 Milliarden
am 2. Dezember 1914	5 "
am 20. März 1915	10 "
am 26. August 1915	10 "
am 21. Dezember 1915	10 "
am 7. Juni 1916	12 "
am 27. Oktober 1916	12 "
7. März 1917	15 "

Zusammen: 79 Milliarden. Die gegen Ende Oktober, also vor 4 Monaten, liegenden 12 Milliarden des letzten Kredits sind wohl nicht ganz aufgebraucht. Immerhin ist wohl sicher mit zu rechnen, daß die monatlichen Kriegsosten früher, vor schon ziemlich langer Zeit, auf 100 Milliarden Mark beziffert wurden, jetzt mit dem Rückgang ebenso wie mit der wachsenden Ausdehnung und Stärke der Kämpfe diesen Betrag seit einiger Zeit überschritten haben. Es wäre zu wünschen, daß der Schatzsekretär darüber im Reichstage bei Begründung der Kreditvorlage Angaben mache, wie das ja auf unserer Gegenseite geschieht. Durch feste Kriegssumme sind bisher in Deutschland bekanntlich rund 47 Milliarden Mark aufgebracht worden. Die nächste Kreditlinie steht bevor, und jeder einzelne sollte seine Vorbereitungen treffen, um auch ihr zu großen Erfolge zu verhelfen.

Lotusses.

Weilburg, 23. Februar.

Die Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten bet. Beschränkung des Kohlenverbrauchs ist bis zum 4. März v. J. verlängert worden. Die Schulen bleiben daher bis Sonntag den 4. März geschlossen.

Das Eisernen Kreuz wurde verliehen: Dem Sanitäts-Unteroffizier Albert Loew, Sohn des Kaufmanns Peter Franz Loew aus Weilmünster, bei einer Eisenbahn-Baukompanie in der Tütsch; außerdem wurde er mit dem Eisernen Halbmond ausgezeichnet.

Zahnmeister Hopfenmüller aus Weigrat, beim Arzt. Regt. Nr. 25. - Unteroffizier Wilhelm Becker aus Nauhorn, bei der Masch.-Gew.-Komp. 58.

Fürs Vaterland gestorben: Landsturmman Wilhelm Beuerbach aus Thaufen. - Wilhelm Bender aus Tannenbach. - Ehre ihrem Andenken!

Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 21. Februar bis 8. März im Dienstzimmer der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission keine mündlichen Verhandlungen vorgenommen werden.

Die Nahrungsmittelfarten der Kinderzufuhr. Nach einer Verfügung des Kriegsministers vom 13. d. J. haben die Bezirkskommandos für die Zukunft bei Einberufenen dem Feststellungspflichtigen eine Aufsicht beizubringen, daß jeder zum Heeresdienst Einberufen sich bei der für ihn zuständigen Lebensmittelstelle unter Abgabe seiner Nahrungsmittelfarten abzumelden und die erfolgte Abmeldung auf dem Feststellungsbefehl becheinigen zu lassen hat. Beim Truppenteil findet eine entsprechende Prüfung statt.

In vielen Kreisen herrschende Auffassung, daß erstickte Kartoffeln für die menschliche Ernährung ungeeignet seien, ist eine irrtige. Die erstickten Kartoffeln sind bis zum Verbrauch salt zu legen, damit sie unter Umständen austauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12 bis 20 Stunden (je nach dem Grad der Erstickung) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmäßig erneuert werden kann. Die Kartoffeln dürfen nicht geschält werden, sondern werden in der Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßen Geschmack und sind nicht erstickende Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Durch Verordnung des stellv. Generalkommandos in Frankfurt a. M. vom 25. 11. 1914 ist unter anderem das unbedrige Verkaufen und Verschenken von Sachen an Kriegsgefangene verboten worden. Hierzu ist insbesondere auch die unentgeltliche Verabfolgung von alsbolischen Geizkünsten an Kriegsgefangene durch nicht beauftragte Verkaufsstelleninhaber verboten und strafbar. Wirkt im dringendsten Interesse aller Wirtschaftsinhaber, so genau an diese Verordnung zu halten, da sie bei Handelsverhandlungen außer den Strafen des Belagerungsgesetzes auch die Schließung ihrer Wirtschaften zu gezwungen haben.

Bermühles.

Gräveneck, 22. Februar. Am Montag verunglückte auf Grube "Schoitenbach" der Bergmann Hekelmann; er mußte in die Klinik nach Gießen gebracht werden.

Wiesbaden, 21. Februar. Der Besuch der städt.

Volksküchen nimmt wieder stark zu. In der Volksküche "Friedrichshof" werden täglich durchschnittlich 500-600 Portionen abgegeben. In allen Volksküchen zusammen etwa 3650 Portionen am Tag.

Griesheim, 21. Februar. In einer hiesigen Fabrik bestürzte ein Kriegsgefangener Franzose die dort arbeitenden jungen Mädchen in unsäglicher Weise. Die Mädchen griffen zur Selbsthilfe, verprügeln den Unmenschen zunächst in gehöriger Weise und übergaben ihn dann der Polizei.

Weidwiesenbach, 20. Februar. Der Fabrikbesitzer Dr. Rösch hier schenkte der hiesigen Stadtverwaltung seine sämtlichen, unbelasteten Grundstücke auf dem Münchheim-Vorstadtbereich, etwa 200000 Quadratmeter Baugelände, unter der Bedingung, daß bis längstens 31. Dezember 1917 die Stadtverwaltung zu ihrem Bereich dort liegenden Gelände von 150000 Quadratmetern, noch weitere 100000 Quadratmeter erwirkt, um 400 Kriegsteilnehmern und Kriegsbeschädigten je 1000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung stellen zu können. 15 Prozent davon dürfen bebaut, der Rest muß als Pflanzgarten verwandt werden. Es ist also eine Gartner-, keine Gartensiedlung geplant.

Weidwiesenbach, 22. Februar. Kommerzienrat Jakob Pfeiffer, Gründer der Maschinenfabrik Gebrüder Pfeiffer in Kaiserslautern, stiftete an seinem 70. Geburtstag 100000 Mk. für die Unterstützungsstiftung der Fabrik, namentlich zu Zwecken der Kriegsfürsorge und 50000 Mark als Grundstock einer Jakob Pfeiffer-Stiftung für Witterversorgung der Fabrikangestellten.

Freiburg i. Br.: Eine der bekanntesten historischen Mühlen des Schwarzwaldes, die Herrenmühle bei Vilzingen ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 100000 Mark geschätzt.

Magdeburg, 21. Februar. (W. B.) In einem Schuppen am Lorenzweg wurde eine Geheimschlachterei entdeckt und ausgehoben. In der Zeit vom 18. Januar bis 17. Februar wurden über 100 Schweine heimlich geschlachtet und das Fleisch ohne Untersuchung zum größten Teil an einen Schankwirt zu 8.10 Mark für das Bünd verkaufen, der es weiter verkaufte. Gegen alle Beteiligten wurde eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

Königsberg, 20. Februar (z.). Kapitänleutnant Willi Peh, der binnen 24 Stunden mit seinem Tauch-

boot 52000 Tonnen versenkte, ist ein geborener Königsberger, ein Sohn des früheren Postdirektors. Er ist 1903 in die Marine eingetreten und 32 Jahre alt.

Hag, 20. Februar. (z.) In Holland droht ein riesiger Vorrat holländischer Heringe zu verderben. Die Heringe dürfen nicht nach Deutschland, können aber nur schwer irgendwo anders hingebraucht werden, und in Holland selbst können sie nicht verbraucht werden. Der Vorrat beläuft sich auf 300000 Tonnen, und wenn die Regierung nicht schnellstens Mittel ergreift, diesen Vorrat dem Konsum zuzuführen, so geht er verloren.

Sofia, 21. Februar. (W. B.) Nach einer Meldung der "Bulgarischen Telegraphenagentur" hat sich die Königin vor einigen Tagen einer glücklich verlaufenen Operation unterzogen.

London, 21. Februar. (z.) Unweit der Druckerei des "Daily Chronicle" dahier brach ein großer Brand aus. Bisher sind zahlreiche Handelsgebäude zerstört worden.

Aufführung.

Die Nacht versank . . . aus goldenen Strahlentoren
Gleicht mich der Sonne heiliges Angesicht;
Brüht mich dein ewig junges Morgenlicht —
Der ich in Nacht und Kleinheit mich verloren.

Wie nun die schweren Schatten schnell sich heben:
Wirf ab, mein Herz, was dunkel war und schwach.
Dem Adler zieh auf Sonnenwegen nach —
Das Leben ruft: das neu geschenkte Leben!
Gieb es, mein Gott, in eine reine Schale,
Die alle Strahlen deiner Liebe faßt;
Doch sich dein Bild mit hellen Farben male,
Das in des Alltags müder Halt verbloßt.
Vergib des Gestern Sagen und Versagen;
Das Heute gib: und Kraft, es neu zu wagen!

Marie Sauer in Wiesbaden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Februar, abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Im Osten brachte östlich von Breslau ein Vorstoß von Sturmtruppen 250 Gefangene ein.

Berlin, 23. Februar. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer "Minas" (2854 t.) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte tausend Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von 3 Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden. (Notiz: Der Dampfer "Minas" ist schon in dem Bericht vom 19. Februar erwähnt worden.)

Berlin, 23. Februar. (W. B. Amtlich.) Die Westfront steht bei Regen und unsichtigem Wetter noch immer im Brühen von Artillerie- und Vorfeldkämpfen. Die Engländer haben bei den Bemühungen an der Aare seit Neujahr nur ein unbedeutendes Gelände erobert, das größtenteils planmäßig geräumt wurde, besetzt. Es ist noch nicht einmal das Doppelte des deutschen Gewinnes eines einzigen Tages, bei Vorstoß auf die Höhe 185, südlich Ripont, das Gelände von 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe einbrachte. Die Beute hat sich hier auf 30 Maschinengewehre, 22 Schnellfeuergewehre, einen schweren und zwei leichten Minenwerfer erhöht. An der Aare ist es wieder still geworden. Dagegen griffen die Franzosen mit Erkundungsabteilungen auf dem Raum Semur-Wald, westlich Flitzig die deutschen Stellungen an. In der Hauptachse brachen die Angriffe vor den deutschen Stellungen zusammen. Einzelne Abteilungen kamen an der Bahn Châlons-Bernecourt in die deutschen Gräben, wurden aber durch sofortigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Ebenso wurden starke englische Erkundungsabteilungen, die nach Sprengungsversuchen beiderseits der Bahn Varen-Couines vorgingen, durch das deutsche Speerfeuer schnell zum Stehen gebracht. Auch hier gelangten nur kleine Teile südlich der Bahn in die deutschen Gräben, die, durch Gegenstoß wieder geworfen, unter Zurücklassung von Gefangenen flüchten mußten. Bezeichnend ist, daß die bisher gefangenen unverwundeten Engländer infolge völliger Trunkenheit vernehmungsunfähig waren.

Wien, 23. Februar. (W. T. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Februar:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stosstruppen war gestern wieder sehr reg, namentlich im Raum zwischen Dorna-Wata und dem Donest. Unsere Abteilungen entsiedelten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten, selbst nur sehr geringe Verluste erlittend, zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna lebhafteres Geschehen. Nordwestlich von Tepeloni wurden feindliche Bunden zerstreut.

Der Stellvertreter des Chf. des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 22. Februar. (W. B.) Generalstabsericht vom 21. Februar. Wazewitsche Front: Zwischen Waradar und Dorna-Sec lebhaftes Artilleriefeuer, das namentlich in der Umgebung von Metzafuomo gegen Mitternacht sehr lebhaft wurde, wo feindliche Infanterie-Abteilungen vorzutäuschen versuchten, aber durch Sperr-

feuer angehalten wurden. Auf dem übrigen Teil der Front schwache Artillerietätigkeit. Längs der Südbähne der Bosnica-Planina und in der Ebene von Seres zerstreuten wir durch Feuer feindliche Patrouillen. Ein feindliches Flugzeug warf wirkungslos Bomben auf den Bahnhof von Otschilar. Rumänische Front: Ostlich von Tulcea Infanterie- und Maschinengewehrfeuer auf beiden Seiten des St. Georg-Armes.

Konstantinopel, 22. Februar. (W. B.) Amtlicher Bericht vom 21. Februar. Tigrisfront: Schwacher Infanterie- und Artilleriekampf auf beiden Seiten. Raukasusfront: Vorfließende Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unseres rechten Flügels wie gegen unseren linken Flügelabschnitt, wurden erfolgreich abgeschlagen. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelstellung. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 25. Februar, predigt vorm. 10 Uhr: Hofsprecher Scheerer. Lieder: Nr. 81 und 74. Nach dem Gottesdienst: Segnung der größeren kirchl. Gemeindevertretung in der Sakristei. Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Lieder: Nr. 77. — Die Amtswoche hat Hofspr. Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag abend 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; abends 6 Uhr: Fastenpredigt. — Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abend 5.25, Samstag morgens 9, — nachm. 8.30, abends 6.45 Uhr.

Verlust-Listen

Nr. 761-764 liegen auf.

Christian Becker, geb. 17. 10. 87 zu Laubuschbach, leicht verwundet.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Holzversteigerung vom 19. d. Mts. im Distrikt 5 "Harnisch" wird genehmigt.

Weilburg, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat.

Speisefett-Verkauf.

Morgen Samstag den 24. d. Mts., von nachm. 4-7 Uhr, geben wir im südlichen Rathausaal Speisefett an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar in der Zeit von

4-5 Uhr Nr. 121-321

5-6 " Nr. 322-522

6-7 " Nr. 523-730

Kleingeld und Einwickelpapier ist mitzubringen.

Weilburg, den 22. Februar 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner sowie die uns angeschlossenen Orte

Fleisch und Wurst

und zwar in denjenigen Mehrgereien, welchen sie zugewiesen sind.

Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu erzählen.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 5 Uhr, statt.

Weilburg, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Betr. Unberechtigter Butterverkauf und Abgabe.

Der Ankauf und die Abgabe von Butter ist nur den vom Kreis-Ausschuß beauftragten Personen gestattet. In anderen Personen darf Butter nicht verkauft, auch nicht abgegeben werden. Den sogenannten Butterbeschleicher werden wir mit aller uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen.

Die Ausfuhr von Butter aus dem Kreise durch Mitnahme oder Verkauf ist verboten.

Wir ersuchen die hiesigen Familien, die Landwirte der umliegenden Ortschaften nicht zur unberechtigten Abgabe von Butter zu bewegen. Nur dann, wenn die Butter an der Sammelstelle abgeliefert wird, ist der Kreis-Ausschuß in der Lage, der Stadt zur Abgabe an die Familien entsprechende Mengen Butter zuzuweisen. Die Polizeibeamten sind beauftragt, die unerlaubt in den Verkehr gebrachte Butter zu beschlagnahmen, wofür eine Entschädigung nicht gezahlt wird. Die gegen die Unordnung verstörenden Personen werden wir unanachlässlich zur Anzeige bringen und tritt ein Gefängnis, sowie hohe Geldstrafe ein.

Weilburg, den 21. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Eine Frau wöchentlich Donnerstags zum Waschen gefügt. Pfarrgasse 4.

